

MANFRED LINDNER

Deutsche Ausgrabungen in Petra

Die aufwendigen und imponierenden Fassadengräber der nabatäischen Metropole haben zwar seit 1812 immer wieder die Aufmerksamkeit von Reisenden, Orientalisten und Archäologen auf sich gezogen, aber durch diese Faszination wurden auch nüchternes Forschen und Ausgrabungen in den Hintergrund gedrängt. Zudem mag die jahrhundertealte Abneigung der einheimischen Liathne und B'dul gegen Fremde und gegen – wie man glaubte – nach Schätzen suchende Wissenschaftler dazu beigetragen haben, daß erst 1929 mit G. Horsfield die ersten wissenschaftlich fundierten Ausgrabungen begannen¹. In der Folgezeit gruben in Petra W. F. Albright von der American School in Jerusalem, M. Murray mit ihren Assistenten J. A. Saunders und J. C. Ellis, P. J. Parr von der Universität London, D. Kirkbride-Helbaek, P. C. Hammond, C. M. Bennett und Beamte des Department of Antiquities von Jordanien².

Der deutsche Beitrag zur Erforschung Petras war von Anfang an bedeutend. 1937 veröffentlichte der Geograph H. v. Schubert zusammen mit dem Expeditionsmaler J. M. Bernatz Bilder von seiner Reise nach Petra³. Ungleich anspruchsvoller und bereits in der besten Tradition deutscher Gründlichkeit untersuchten 1897 und 1898 R. Brünnow, A. v. Domaszewski und J. Euting Petra und das Ostjordanland. Ihre 'Provincia Arabia', in drei umfangreichen Bänden 1904 und 1909 in Straßburg gedruckt, ist heute noch die größte, genaueste und vielseitigste Dokumentation über Petra und das nabatäische Arabien. Ebenso minutiös beschrieb G. Dalman, Vorstand des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft, 1908 und 1912 die nabatäischen Kultstätten, also Felsheiligtümer, Altäre, Triklinien und Idole⁴. 1910 verfaßte H. Kohl eine ausgezeichnete Studie über den großen Stadttempel. Dieser deutsche Beitrag zur Petra-Forschung wurde fortgeführt und abgeschlossen durch die Untersuchungen von Th. Wiegand, C. Watzinger und W. Bachmann, die unter sehr ungünstigen Umständen während des 1. Weltkrieges im Auftrag des Deutsch-Türkischen Denkmalschutz-Kommandos vor allem die Pro-

¹ G. u. A. Horsfield, Sela-Petra. The Rock of Edom and Nabatene. Quarterly Antiqu. Palestine 7–8, 1938.

² M. A. Murray u. J. C. Ellis, A Street in Petra (1940). – P. J. Parr, Vierzig Jahre Ausgrabungen in Petra, in: M. Lindner (Hrsg.), Petra und das Königreich der Nabatäer³ (1980). – P. C. Hammond, The Excavation of the Main Theater at Petra (1965).

³ J. M. Bernatz, Bilder aus dem Heiligen Lande (1839).

⁴ G. Dalman, Petra und seine Felsheiligtümer (1908). – Ders., Neue Petra-Forschungen (1912).



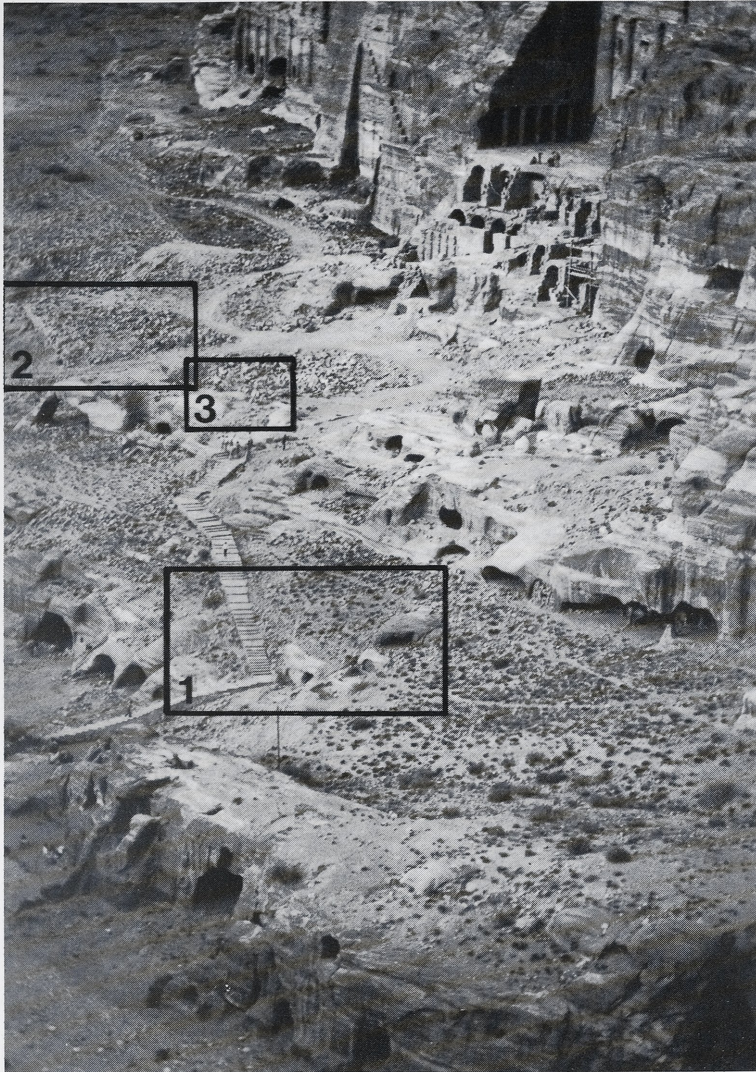
1 Felsgräber am Westhang von el-Hubta. Vor dem 'Urnengrab' (rechts) Grabungsgelände der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg. Im Vordergrund die durch Erdbeben umgestürzten Säulen eines Tempels.

fanbauten der Stadt untersuchten und aufnahmen⁵. Eigentliche Ausgrabungen hat es bei all diesen Forschungen nicht gegeben. Nur Dalman berichtet, er habe einmal gegen Abend im Innern des 'Schatzhauses' den Boden aufgegraben, um zu erfahren, ob hier Gräber seien. Er wurde enttäuscht. In dem gleichen Raum feierten die erwähnten Denkmalschützer 1916 ein makabres Weihnachtsfest; es stellte sich heraus, daß in dem wohl unvollendeten Mausoleum die hohen Nischen für Sarkophage vorgesehen waren⁶.

Das Interesse des Verfassers an Petra, das in mehreren Reisen, einer Veröffentlichung über 'Die Könige von Petra', 1968, und in Ausstellungen nabatäischer Keramik 1970/71 in München, Nürnberg und Tongeren seinen Niederschlag fand, führte auch zu guten Beziehungen zur Königlich-Jordanischen Regierung und zum Department of Antiquities in Amman. Im Zuge dieser Entwicklung fanden sich bald andere Interessierte zu einer Gruppe zusammen, die der Verfasser in der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e. V., einer traditionsreichen, bereits 1801 gegründeten Bildungsgesellschaft sammeln konnte. Waren die ersten Veröffentlichungen noch seine Privatangelegenheit, so wurden die Ausstellungen und das 1970 als wissenschaftliche Abhandlung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg edierte Buch 'Petra und das Königreich der Nabatäer' (3. Aufl. 1980) zunehmend Gemeinschaftsleistungen, an deren Zustandekommen sich u. a. Inter-

⁵ Th. Wiegand, Petra. Wiss. Veröffentl. Deutsch-Türkischen Denkmalschutz-Kommandos, H. 3 (1921).

⁶ Th. Wiegand, Halbmond im letzten Viertel (1970).



2 Grabungsplätze der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg unterhalb des 'Urnengrabes' in Petra.

essierte, wie der engagierte Sammler und Kenner nabatäischer Keramik K. Schmitt-Korte und die Facharchäologen H. J. Kellner, München, und P. J. Parr, London, beteiligten. Aufgrund solcher Vorarbeiten und Vorleistungen und mit der gar nicht hoch genug zu schätzenden Hilfe von F. Zayadine und M. Murshed Khadija vom Department of Antiquities erhielt eine Gruppe von Mitgliedern der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg 1973 die Erlaubnis, zusammen mit dem Department in Petra auszugraben. Die Kosten trugen die Teilnehmer selbst, großzügige Zuschüsse stammten von G. Kerscher, Nürnberg.

Die beschränkt zur Verfügung stehende Zeit der sämtlich berufstätigen Grabungsteilnehmer machte die Auswahl kleinräumiger Projekte erforderlich⁷. Grabungsplatz 1 war

⁷ M. Lindner, Eine archäologische Expedition nach Jordanien. Jahresmitt. Naturhist. Ges. Nürnberg 1973.



3 Petra, Grabungsplatz 1.
Eingang zur byzantinischen Wohnhöhle.



4 Inventar der byzantinischen
Wohnhöhle von Grabungsplatz 1.



5 Alabasterplatte mit schematisiertem Gesicht
aus dem Vorraum der Wohnhöhle von Grabungsplatz 1.



6 'Gesichtsbaitylos' in einem Wadi
nordwestlich von Petra.

eine verschüttete Höhle am Hang von el-Hubta unterhalb des Urnengrabes, wo sich eine ausgedehnte Nekropole – vorwiegend Schachtgräber – befindet (Abb. 1; 2). Die untersuchte Höhle war jedoch zumindest zum Zeitpunkt der Aufgabe kein Grab mehr, sondern eine Wohnhöhle mit teilweise überdecktem Vorhof, einer Treppe zum Dach, Türpfosten und einem Anbindloch an der Decke, vermutlich für eine Öllampe. Nach den verstürzten Mauersteinen des Vorhofes und den offenbar in Eile zurückgelassenen Haushaltsgefäßen (großer Weinkrug, kleiner Mörser mit Basaltstößel, Glasflasche usw.) kann man eine plötzliche Zerstörung der Wohnung, vielleicht im 4. Jahrhundert, annehmen (Abb. 3; 4). Aufgrund anderer Hinweise ist bekannt, daß damals ein Erdbeben in Petra



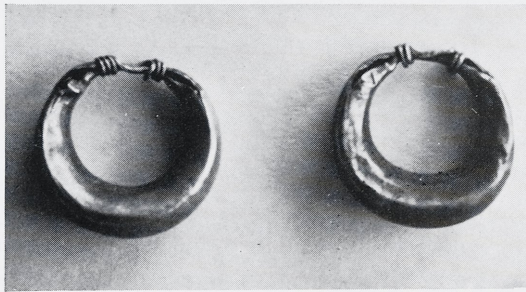
7 Petra, Grabungsplatz 2.

viel Schaden angerichtet hat. Das Christentum scheint zu dieser Zeit noch nicht völlig Fuß gefaßt zu haben. Im Schutt vor der Höhle fand sich eine Alabasterplatte mit der schematisierten Darstellung eines menschlichen Gesichts (Abb. 5). Ähnliche Platten – bereits aus Petra und dem Wadi Ramm bekannt – wurden neuerdings im Siq und in dem von P. C. Hammond ausgegrabenen Tempel gefunden (vgl. unten S. 267, Abb. 1). 1977 entdeckte der Verfasser in einem versteckten Wadi nordwestlich von Petra ein weiteres Exemplar (Abb. 6). Es scheint sich um die Darstellung einer weiblichen Gottheit zu handeln.

Auf Grabungsplatz 2 fanden sich auf einem Felsvorsprung über dem Wadi Musa (Abb. 7) unter den Resten eines rechteckigen Hausfundaments außer einer später angelegten Wasserleitung Kochgefäße und eine bemalte nabatäische Schale (Abb. 8). Ziemlich genau in der Mitte des Fundaments senkte sich ein rechteckiger Schacht (2,05 m x 0,72 m) mit seitlichen Trittlöchern in die Tiefe und erweiterte sich nach etwa 2 m zu einem Kammergrab mit insgesamt acht in den Felsen geschlagenen Senkgräbern. Diese Gräber waren offenbar frühzeitig geplündert worden, enthielten aber noch eine Reihe aufschlußreicher Beigaben. Zwei goldene Ohringe (Abb. 9) und eine Silberdrachme von König Obodas III. (30–9 v. Chr.; Abb. 10) datieren, zusammen mit Fragmenten bemalter nabatäischer Schalen, die früheste Bestattung ebenso in das erste vorchristliche Jahrhundert wie Kochtopf und Unguentarium eines weiteren Grabes. Die gefundenen Bronzeglöckchen könnten die Kleidung des Verstorbenen noch zu seinen Lebzeiten geschmückt haben, oder sie gehörten zum speziellen Schmuck des Toten. Die Eisennägel deuten darauf hin, daß die Bestattung in Holzsärgen vorgenommen worden war.



8 Bemalte nabatäische Schale von Grabungsplatz 2.



9 Goldene Ohringe von Grabungsplatz 2.



10 Silberdrachme Obodas III. von Grabungsplatz 2.



11 Lage von Felsgrab 813.

Ein Großgrab vom Hegra-Typ an der Ostwand von el-Hubta, also am Ende der Reihe von vermutlichen Königs- und 'Fürsten'-Gräbern, war der dritte Grabungsplatz (Abb. 11; 12). Diese aufwendigen Felsgräber haben etwa 16 m hohe Fassaden, sind sehr sorgfältig gearbeitet und auch durch vorspringende Wände gegen den dauernden Windschliff gesichert. Über der von Pfeilern flankierten Vorderseite türmen sich bei Grab 813 (Brünnow) Gesimse, Zwischengeschosse, eine Hohlkehle und ein 4 m hohes Halbzinnen- oder Stufenornament. Die 3 m hohe Türöffnung ist von Pfeilern mit nabatäischen Hörnerkapitellen eingefasst (Abb. 13). Mehrere Attiken und Gesimse und ein darüber gesetzter Ziergiebel bringen allein das Portal auf eine Höhe von 6 m. Gräber gleichen Stils hat man in Hegra (heute Madain Salih) gefunden; das späteste stammt aus dem Jahre 75 n. Chr., also vom Beginn der Regierungszeit des letzten Nabatäerkönigs Rabel II.

Im Schutt des Innenraumes (ca. 25 m²) wurde vom Verfasser eine dicke Sandsteinplatte mit eingeritzten nabatäischen Schriftzeichen entdeckt (Abb. 14). F. Zayadine las M . . . N B T, das Ende einer Widmung, die mit dem Namen eines Nabatäerkönigs abschließt. Es könnte sich um 'Malichos, König der Nabatäer' handeln, aber der Königsname läßt sich nicht exakt beweisen. 1896 hatte der Österreicher Musil angeblich in dem benachbarten Grab 808 (Brünnow) ebenfalls eine Sandsteinplatte gefunden, deren Inschrift sich auf Oneiso (Uneishu), Bruder der Shaqilat (Suqailat) bezog. In einer scharfsinnigen Deduktion konnte F. Zayadine es später wahrscheinlich machen, daß diese inzwischen verlorene Oneiso-Inschrift ebenfalls aus Grab 813 stammt.

Obwohl die 11 Senkgräber in den schrankhohen loculi rund um den Zentralraum (Abb. 17) bereits geplündert waren, gab es außer der Inschrift weitere bedeutsame Funde. Im sorgfältig gesiebten Schutt fanden sich weiße Stuckfragmente mit rot gemalten nabatäischen Buchstaben, vermutlich von Stuckverkleidungen der Begräbnisnischen (Abb. 15). Es sind die ersten derartigen Schriftreste. F. Zayadine entzifferte die Buchsta-



12 Fassade von Grab 813.

ben H und R, die er zu H R TT (Haretat – Aretas) ergänzte. Auf einem weiteren Fragment ließ sich *tet*, *shin* und *qof* erkennen und den Namen Shaquilat (Suqailat) vermuten.

Mehrere der Bestattungen waren mit ungelöschtem Kalk vorgenommen, ein interessanter, aber hinsichtlich der Bedeutung noch unklarer Hinweis auf nabatäische Bestattungsbräuche. Bei einer Nachgrabung im Oktober 1974 entdeckte F. Zayadine schließlich in einem *loculus* zusammen mit den Bruchstücken eines Schädels Glasperlen, dazu kleine goldene Schmuckstücke: ein Skorpion und ein Halbmond, d. h. ein apotropäisches Amulett und ein Göttersymbol, wie es angesichts des astralen Charakters der nabatäischen Götter in Petra zu erwarten ist (Abb. 16)⁸.

⁸ F. Zayadine, Ausgrabungen in Petra April 1973. Jahresmitt. Naturhist. Ges. Nürnberg 1974.

Während der Grabungen von 1973, die im Rahmen einer archäologischen Exkursion durchgeführt wurden, untersuchte man auch die Umgebung der Grabungsstellen. Grab 813 erwies sich dabei in der Tat als eine 'fürstliche' Grabanlage mit Vorrats- und Kult-räumen, einem großen, ebenfalls noch mit Senkgräbern ausgestatteten Triklinium und einem tiefen Rezess fraglicher Bedeutung rechts von der Fassade. Im Schutt gefundene Säulentrommeln und Aussparungen für viereckige Säulenbasen beweisen, daß der Vor-



13 Portal von Grab 813.

platz mit einer Säulenreihe abgeschlossen war. Eine große Menge nabatäischer Keramikfragmente, vor allem rechts vor dem Grab, kann nicht erst in neuerer Zeit dorthin verbracht worden sein. Mit größter Wahrscheinlichkeit handelt es sich um die Scherben von Gefäßen, die aus kultischen Gründen, etwa bei Totenfeiern, hier benützt und niedergelegt worden sind. Die Keramik, darunter ein mit Metallringen reparierter grober flacher Topf und feinste bemalte Ware, könnte aus den letzten Dezennien des nabatäischen Reiches stammen.

Die zweite Grabungskampagne der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg in Petra galt 1976 dem Abschluß der 1973 begonnenen Arbeiten⁹. In erster Linie wurde das

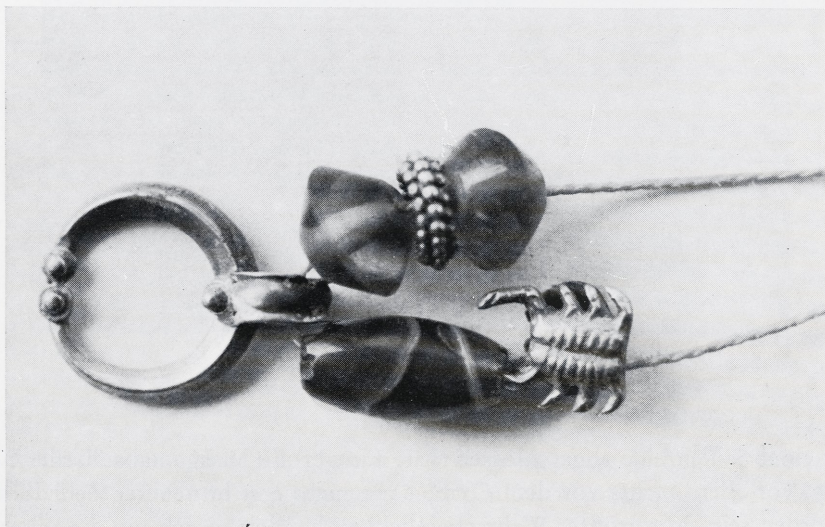
⁹ W. Müller u. K. Göbel, Ausgrabungen in Petra April 1976. Jahresmitt. Naturhist. Ges. Nürnberg 1976.



14 Grabplatte mit nabatäischer Inschrift aus Grab 813.

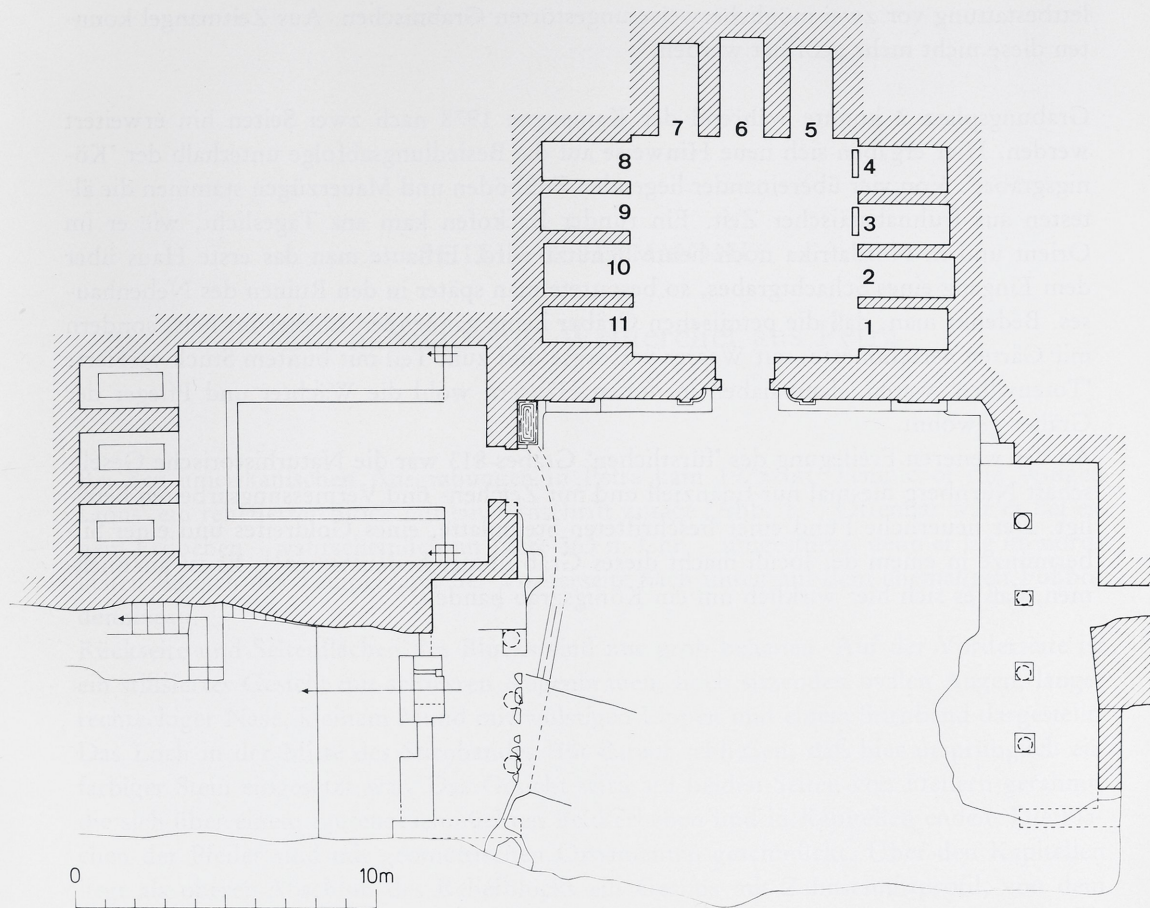


15 Stuckfragmente mit nabatäischen Schriftzeichen.



16 Goldene Schmuckstücke aus Grab 813.

Schacht-Kammergrab unterhalb des Urnengrabes gründlich revidiert und die bislang noch ungeöffneten loculi untersucht. Viele mit bunten Farben bemalte Stuckreste gaben Hinweise auf das ursprüngliche Aussehen des über dem Grab erbauten Hauses. Wichtige Funde waren eine noch nicht publizierte Scherbe mit 15 nabatäischen Schriftzeichen, eine weitere Gefäßscherbe mit der Reliefabbildung einer Göttin, die einen Kalathos auf dem Kopf trägt und einen Cupido neben sich hat. Bronzeglöckchen, Eisennägel und Tonlam-



17 Grundriß von Grab 813.

pen bestätigten die Bestattungsbräuche, wie sie bereits bei der ersten Grabung deduziert werden konnten. Offenbar schmückte man die Toten mit Bronzeglöckchen, legte sie in Holzsärge, gab ihnen Schmuck und eine Öllampe als Symbol oder als echtes Ausrüstungsstück mit. Gefäße finden sich im allgemeinen außerhalb der Gräber. Inwieweit sie von den Bestattungszeremonien, von später wiederholten Totenmählern oder von beiden stammen, bleibt offen.

An einem weiteren Grabungsplatz neben der 1973 entdeckten späteren Höhlenwohnung konnte eine rundbogige, relativ flache Nische mit Anbindloch und einer Art Trog freigelegt werden. Der Vorplatz mit einem Napfloch im Fels senkte sich auf eine weitere Höhlung zu. Solche Löcher oder Mulden von 15–20 cm Durchmesser finden sich beinahe regelmäßig neben und über Senkgräbern, übrigens auch vor den Portalen von Großgräbern wie der Khazne und dem Grab 813. Tatsächlich lag, wie bei der dritten Grabungskampagne der Naturhistorischen Gesellschaft in Petra 1978 nachgewiesen werden konnte¹⁰, in der erwähnten Höhlung unter Beigabe- und Ritualgefäßen eine vermutlich spätere Ske-

¹⁰ W. Müller u. A. Schmid, Jahresmitt. Naturhist. Ges. Nürnberg 1978.

lettbestattung vor zwei möglicherweise ungestörten Grabnischen. Aus Zeitmangel konnten diese nicht mehr geöffnet werden.

Grabungsplatz 2 konnte während der Kampagne 1978 nach zwei Seiten hin erweitert werden. Hier ergaben sich neue Hinweise auf die Besiedlungsabfolge unterhalb der 'Königsgräber'. Von vier übereinander liegenden Fußböden und Mauerzügen stammen die ältesten aus frühnabatäischer Zeit. Ein runder Backofen kam ans Tageslicht, wie er im Orient und in Nordafrika noch heute benützt wird. Erbaute man das erste Haus über dem Eingang eines Schachtgrabes, so bestattete man später in den Ruinen des Nebenhauses. Bedenkt man, daß die peträischen Gräber keine gähnenden Löcher im Fels, sondern mit Gärten verschönerte, mit Wasser versorgte und zum Teil mit buntem Stuck verzierte 'Totenvillen' waren, dann haben in diesen Häusern wohl die Wächter und Pfleger der Gräber gewohnt.

An der weiteren Freilegung des 'fürstlichen' Grabes 813 war die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg diesmal nur finanziell und mit Zeichen- und Vermessungsarbeiten beteiligt. Der neuerliche Fund einer beschrifteten Steinplatte, eines Goldreifes und einer Silbermünze in einem der loculi macht dieses Grab immer bedeutsamer¹¹. Es ist anzunehmen, daß es sich hier wirklich um ein Königsgrab handelt¹².

Abbildungsnachweis

1; 13	H. Fröhling, Nürnberg
3; 4; 5; 8; 10; 14; 16; 17; 18	Dept. of Antiquities, Amman
7	Arbeitsgemeinschaft Petra-Forschungen
11	K. Schmitt-Korte, Frankfurt/London
2; 6; 9; 12; 15	Verfasser

¹¹ Die Publikation wird von F. Zayadine vorbereitet.

¹² M. Lindner, Die 3. archäologische Expedition nach Jordanien, 1978. Jahresmitt. Naturhist. Ges. Nürnberg 1978. – In den Kampagnen 1978 und 1979 wurde auch die nördliche Hubta-Wasserleitung untersucht, vgl. E. Gunsam in: Petra und das Königreich der Nabatäer³ (1980). – Vgl. a. a. O. auch Verf. zu Untersuchungen der Fliehbürg es-Sela', eines nabatäischen Klammheiligtums im Wadi Waqit, und zur 'Nordterrasse' von Umm el-Biyara sowie M. Evenari, die Nabatäer im Negev und F. Zayadine, Die Götter der Nabatäer. – 1978 erhielt die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg, die sich nun seit mehr als 10 Jahren mit Petra und den Nabatäern beschäftigt, zur Erinnerung an G. Dalman eine 'Arbeitsgemeinschaft für Petra-Forschungen'.